



Ozan Kaya
(Foto: zVg)

Die KI verstärkt das, was schon da ist.

Ozan Kaya, Sie übernehmen das Präsidium der IAF von Marco Baur, der die IAF in dieser Funktion 18 Jahre lang mitgeprägt hat und der Organisation nun als Legal Counsel der Qualitätssicherungskommissionen (QSK) erhalten bleibt. Inwiefern erleichtert Ihnen diese eingespielte Zusammenarbeit den Start im neuen Amt?

Achtzehn Jahre prägen eine Organisation, das spürt man auch bei der IAF. Darum freut es mich ausserordentlich, dass Marco Baur nach dem Rücktritt aus dem Vorstand der IAF als Legal Counsel der QSK erhalten bleibt. So kann das institutionelle Gedächtnis bewahrt werden – und ich weiss immer, wen ich fragen kann, wenn es um die Entwicklung der IAF geht. Mir kommt zugute, dass ich meinen Vorstand und die Geschäftsstellenleitungen sehr gut kenne, da ich mit ihnen als Mitglied des Vorstands seit einiger Zeit zusammenarbeiten durfte, insbesondere auch bei heiklen Fragen rund um die Prüfungen. Diese eingespielte Basis nimmt einem den Druck ein Stück weit ab. Ich weiss, dass ich in einem Haus starte, das gut aufgestellt ist und schätze dieses Privileg.

Seit 2020 leiten Sie als Rektor die HKV Aarau, seit 2023 sind Sie im IAF-Vorstand aktiv. Welche Erfahrungen nehmen Sie in die neue Funktion mit?

Ich leite eine Bildungsinstitution, die kaufmännische Grundbildung und Weiterbildung unter einem Dach hat. Das heisst, ich sehe täglich beide Zielgruppen, die jungen Lernenden und die Berufsleute, die sich mitten in der Karriere neu ausrichten. Diese Doppelperspektive prägt auch, wie ich auf die IAF schaue. Eine Prüfung ist viel mehr als die Erfüllung eines Reglements. Es steht immer eine individuelle Biografie dahinter.

Aus der bisherigen Vorstandstätigkeit bringe ich mit, dass ich die IAF von innen kenne, ihre Geschäftsstellen, die Qualitätssicherungskommissionen, eben die ganze Mechanik. Zudem erlebe ich als Rektor der HKV Aarau täglich, wie schnell die Digitalisierung Gewissheiten umstösst, an denen jahrelang niemand gezweifelt hat. Ob mich das ausreichend vorbereitet, wird sich zeigen. Sicher bin ich da nie und das halte ich für eine gesunde Ausgangslage.

Wagen wir einen Blick in die Zukunft: Wo genau soll die IAF als Prüfungsorganisation in fünf Jahren in der Schweizer Bildungslandschaft stehen?

In fünf Jahren wünsche ich mir eine IAF, die eine Antwort auf die Frage gefunden hat, die uns gerade alle umtreibt, nämlich wie eine Prüfung in einer Welt mit künstlicher Intelligenz noch das misst, was sie messen soll. Ein Abschluss der IAF soll immer für eine Qualifikation stehen, die sich in der Praxis beweist, im Beratungsalltag und nicht nur auf dem Papier. Was es dazu in fünf Jahren braucht, lässt sich nicht abschliessend sagen. Bildungssysteme bewegen sich langsam, und das ist auch gut so. Aber die Richtung scheint mir klar zu sein. Die IAF soll die Prüfungsanbieterin bleiben, deren Bildungsabschlüsse für eine hohe und praxisnahe Beratungsqualität stehen.

Als Bildungsexperte kennen Sie die Bedürfnisse von Studierenden und der Wirtschaft. Welche strategischen Schwerpunkte und Akzente möchten Sie während Ihrer Amtszeit ganz persönlich setzen?

Ich bin zurückhaltend mit dem Wort Experte, in der Bildung lernt man vor allem, wie viel man nicht weiss. Persönlich möchte ich drei Akzente setzen. Erstens die Prüfungsqualität unter den Bedingungen der künstlichen Intelligenz: Das ist die grosse Herausforderung der nächsten Jahre, und ich wünsche mir, dass wir sie sorgfältig angehen und nichts überstürzen. Zweitens das Verbindende: Die IAF lebt vom Einsatz der Geschäftsstellen, der QSK, den Prüfungsexpertinnen und Prüfungsexperten ebenso wie vom Engagement der Partnerschulen. Meine Rolle sehe ich darin, diese Kräfte zusammenzuhalten. Und drittens die Frage der Ressourcen: Gute Prüfungen sind immer das Ergebnis von Menschen, die Zeit, Fachwissen und viel Mühe investieren. Wenn ich am Ende meiner Amtszeit sagen kann, dass wir diese drei Akzente vorangebracht haben, bin ich zufrieden.

Die Marke IAF steht traditionell für Qualität und Praxisnähe. Wo liegen die grössten Hebel, um den hohen Wert dieser Abschlüsse auch in einer sich rasant verändernden Finanzwelt zu bewahren?

Der grösste Hebel liegt dort, wo unsere Marke ihren Ruf herhat: bei der Praxisnähe. Eine Prüfung der IAF ist dann etwas wert, wenn sie das prüft, was eine Beraterin oder ein Berater im Alltag wirklich beherrschen muss. Die Fähigkeit, eine Situation einzu-

schätzen, eine Empfehlung abzugeben, den Kunden in die Augen zu schauen und die individuellen Handlungsvorschläge im persönlichen Gespräch zu begründen. Das Beherrschen dieser Fähigkeiten zu prüfen, darin liegt für mich die eigentliche Arbeit. Der zweite Hebel ist die Branche selbst. Solange der Markt, die Arbeitgeber und deren Kunden den IAF-Abschlüssen vertrauen und sie nachfragen, lebt der Wert. Das müssen wir sicherstellen.

Finanzberater sind heute immer weniger klassische «Produktverkäufer», sondern vielmehr strategische Coaches und psychologische Anker für ihre Kunden. Wie spiegelt sich diese tiefgreifende Transformation im Prüfungsprofil der IAF wider?

Es stimmt, das Berufsbild hat sich verändert. Wer heute berät, begleitet Menschen durch Entscheidungen, die oft mit Existenz, Familie und Zukunft zu tun haben. Das verlangt fachliches Können und ebenso viel an persönlicher Haltung und Gespür. Und es bringt eine besondere Verantwortung mit sich. Wer mit dem Geld und den Lebensentwürfen anderer arbeitet, trägt eine grosse Verantwortung. Wissen verpflichtet. Geld verdienen ist legitim und gehört zum Beruf, aber nachhaltig arbeitet nur, wer das Vertrauen der Kundinnen und Kunden auch langfristig rechtfertigt. Vertrauen ist in der Finanzberatung das eigentliche Kapital. In unseren Prüfungen bildet sich das vor allem im mündlichen Teil ab, im Gespräch mit unseren Expertinnen und Experten, in dem sich zeigt, ob jemand ein Thema beherrscht und auf die individuellen Bedürfnisse herunterbrechen kann. Ich gehe davon aus, dass dieser Teil wichtiger wird. Wie wir das machen werden, diskutieren wir in den zuständigen Gremien. Da will ich dem Prozess nicht vorgehen.

Digitalisierung und künstliche Intelligenz (KI) beeinflussen auch die Entwicklung des Berufsbilds von Beraterinnen und Beratern. Welche fundamentalen Veränderungen erwarten Sie konkret für die Beraterinnen und Berater im Alltag?

Vieles, was heute Zeit frisst, wird von Maschinen übernommen werden. Das Zusammentragen von Daten, erste Berechnungen, der Entwurf eines Dokuments. Eine Beraterin, ein Berater hat morgens nicht mehr eine Stunde mit dem Aufbereiten von Zahlen zu tun, sie findet eine fertige Auslegeordnung vor. Die spannende Frage ist, was sie oder er mit der gewonnenen Zeit macht. Im besten Fall setzen sie sich vertieft mit den Bedürfnissen der Kunden auseinander, um noch bessere Empfehlungen auszuarbeiten. Im schlechteren Fall verlassen sie sich blind auf das, was das System ausspuckt, und merken nicht, wenn KI danebenliegt. Hier zeigt sich etwas, das mir wichtig ist. Die KI verstärkt das, was schon da ist. Wer über fundiertes Wissen verfügt, wird mit KI noch besser, weil er erkennt, was sie taugt und wo sie irrt. Wer dieses Fundament nicht hat, läuft Gefahr, das Falsche nicht vom Richtigen zu unterscheiden. Die Technik hebt nicht alle auf dasselbe Niveau, sie öffnet die Schere weiter. Genau

deshalb bin ich überzeugt, dass eine wichtige Kompetenz ist, Informationen kritisch prüfen zu können. Man muss verstehen, was das Werkzeug tut, um ihm nicht ausgeliefert zu sein. Diese Mündigkeit im Umgang mit der Technik wird zum Kern des Berufs.

Und wie beeinflusst diese technologische Disruption das Prüfungswesen der IAF selbst? Vor welchen Herausforderungen steht dabei die Validierung von echten Fach- und Handlungskompetenzen?

Da bin ich ganz offen, das trifft uns mitten ins Herz. Unsere heutige Prüfung erlaubt gewisse Hilfsmittel, und genau dort ist die Grenze zur künstlichen Intelligenz in Bewegung geraten. Wenn auf einem Firmenlaptop die KI gleich mitläuft, lässt sich in einer Klausur kaum noch sauber trennen, was eigene Leistung ist und was die Maschine beige-steuert hat. Das ehrlich zu sagen gehört für mich dazu. Wir tun unser Bestes, instruieren die Aufsicht, bleiben wachsam, aber die vollständige Kontrolle ist im heutigen Format eine Illusion. Daraus folgt für mich aber nicht, dass die Prüfung am Ende ist. Es folgt, dass ihre Form weiterentwickelt werden muss. Vielleicht prüfen wir künftig mehr im Gespräch, vielleicht öffnen wir die Hilfsmittel ganz und fragen dafür in der mündlichen Prüfung genauer nach, ob jemand seine Lösung wirklich verstanden hat und überzeugend erläutern kann. Diese Optionen liegen auf dem Tisch. Entscheiden werden das die Qualitätssicherungskommissionen und der Vorstand, gemeinsam mit der Branche und mit dem nötigen Vorlauf. Es ist eine Tatsache, dass die ganze Bildungswelt gerade vor derselben Frage steht.

Eine weitere Herausforderung in der höheren Berufsbildung lautet Agilität. Wie stellt die IAF als Organisation sicher, dass sie schnell genug auf neue regulatorische Vorgaben des Finanzmarktes oder technologische Trends reagiert?

Hier gilt es eine unbequeme Tatsache zu akzeptieren. Die höhere Berufsbildung ist kein Speedboat, sondern eher ein Tanker. Eine Prüfungsordnung zu revidieren, dauert mit allen Beteiligten, dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation und den Verbänden schnell mehrere Jahre. Das ist gewollt, denn es schützt vor Schnellschüssen, aber es passt halt schlecht in eine Welt, die sich mittlerweile im Quartals-takt verändert. Agil können wir vor allem dort sein, wo die Qualitätssicherungskommissionen selbst zuständig sind, etwa bei der konkreten Ausgestaltung einer Prüfung oder bei der Instruktion der Aufsicht. Das haben wir bei der KI-Frage gerade erlebt, da konnten wir innert Wochen nachjustieren. Die grossen Linien dagegen brauchen ihren langen Weg. Meine Aufgabe sehe ich darin, beides auseinanderzuhalten und früh zu spüren, was kommt, damit wir den langen Prozess rechtzeitig anstossen. Schnell und gründlich zugleich, das geht nur, wenn man die Augen und Ohren offenhält.

Zum Schluss eine persönliche Frage: Wie tanken Sie nach einer intensiven Arbeitswoche Ihre Batterien auf?

Ehrlich gesagt ist das mit dem Aufladen so eine Sache, wenn zu Hause ein Achtjähriger und eine Vierjährige auf einen warten. Erholung im klassischen Sinn sieht anders aus. Aber genau das erdet mich. Nach einer Woche voller Sitzungen und Strategiefra- gen ist es heilsam, wenn die drängendste Frage des Tages plötzlich lautet, ob wir zu- sammen Panini-Bilder einkleben. Was sonst noch hilft, ist herrlich unspektakulär. Ich lese gern, am liebsten Geschichte, ich koche und seit Kurzem spiele ich auch wieder ein bisschen Gitarre, und eine Gitarre hat noch nie eine Push-Nachricht geschickt.

Über Ozan Kaya

Ozan Kaya absolvierte die kaufmännische Ausbildung an der Berufsschule in Biel und erlangte 2005 die Berufsmaturität. 2011 schloss er sein Studium an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften mit dem Bachelor of Science ZFH in Betriebsökonomie ab. Er arbeitete im kaufmännischen Bereich sowie in den Branchen Treuhand und Immobilien; unter anderem war er Mitglied der Geschäftsleitung sowie Schulleiter der STS Schweizerische Treuhänder Schule in Zürich. 2011 wechselte er an die Handelsschule KV Basel, wo er zunächst als stellvertretender Leiter, ab 2013 als Leiter der Abteilung Weiter- und Kaderbildung sowie ab 2015 als stellvertretender Vorsitzender der Schulleitung tätig war. Von 2018 bis 2020 war er Rektor der Allgemeinen Berufsschule Zürich (ABZ). Seit 2020 leitet er als Rektor die HKV Aarau. Neben seiner Tätigkeit als Bildungsleiter ist Ozan Kaya Verwaltungsrat der Timeline Education AG, einem Unternehmen für digitale Bildungsplattformen. Er hält weitere Verwaltungsratsmandate im Bildungsbereich und ist seit 2023 Mitglied im Vorstand der IAF.